

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 15

Artikel: Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637136>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

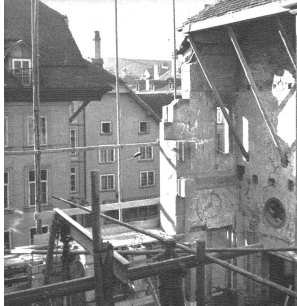
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

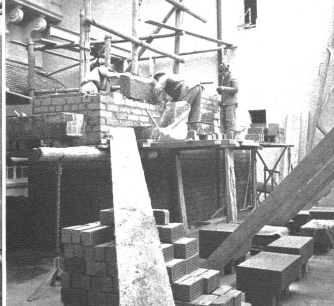
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

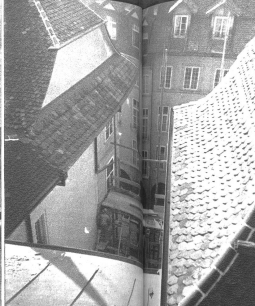
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Schein trägt! Der östliche Teil der Rathausfassade verschwindet nun und wird einer organischen Verbindung zwischen Rathaus und Staatskanzlei Platz machen.



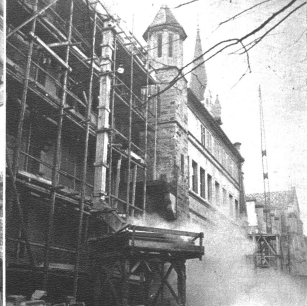
Sandsteinquadern werden gesetzt. Sandstein ist das traditionelle Baumaterial der Stadt, das ihr den einheimlichen baulichen Aspekt verschafft. Es ist Vorschrift, dass die Fassaden im Gebiet der Altstadt alle aus Sandstein bestehen müssen.



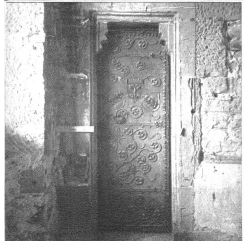
Aus dem offenen Hof wird nun ein geschlossener Innenhof. Die alten Holzbohlen und Staatskanzlei wird nun ein geschlossenes Areal gegen den Hofabschluss.



Sorgfältig werden die mit Wappen geschmückten Balken der gewölbten Holzdecke des alten Regierungsratsaal gelöst und abgenommen.



Von der Nordwand lösen sich ununterbrochen gewaltige Staublawinen. Es ist jahrhundertalter Schutt, der hier den Weg aller Irdischen geht.



Die im Jahre 1865/66 im Stile der damaligen Zuckerbäcker-Neugotik herausgeputzte Fassade wird nun endgültig der Vergangenheit angehören. Es ist geplant, die Fassade wieder in schlichten, vornehmen Stil aufzubauen, den sie früher aufwies.

Eine der prächtigen schmiedeisenen Gewölbetüren aus der Renaissance-Epoche des Rathauses.

Von den Umbauarbeiten am Berner Rathaus

Das Berner Rathaus wird zurzeit einer tiefen Umgestaltung unterzogen. Die innere und äussere Umgestaltung des bei seiner letzten Renovation (1860) stark veralteten Regierungsgebäudes ist so durchgreifend, dass in einem gewissen Sinne schon fast von einem Neubau gesprochen werden müsste. Da jedoch grundrisslich, soweit dies aus historischen Gründen möglich ist, wieder der ursprüngliche, der mittelalterliche Bauzustand und damit also besonders das der Kunstgeschichte zurückgekehrt wird, ist dieses interessante Experiment gleichzeitig eine künftige Überalterungsoperation — nach den bewährten Methoden von Prof. Max Steinhilber, genannt Regierungspräsident Grimm.

Beim Hauptbau wird alles, was schlecht, was nur pseudo-gotisch ist, gründlich ausgemerzt, fitlos erlegt und gleichzeitig den Bedürfnissen der Gegenwart angepasst. Die Stützsaulen sind bereits abgetragen und zum Teil schon wieder neu aufgebaut. Die bisher fensterlose Mestfront erhält nun drei Stützsaulen, die nach innen Licht und nach aussen Leben, Abwechslung in das wichtige Mauerwerk bringen. Die doppelstiege Freitreppe wurde ihres „beunruhigenden“ Daches entkleidet; sie soll wiederum so steil werden, wie sie bis zur Barockzeit gewesen ist, und wird dann wohl nur noch bei ausserordentlichen Festveranstaltungen ihren Bestimmungszweck erfüllen dürfen. Denn der neue Hauptzugang wird im Erdgeschoss, mitten unter dem gotischen Wappenstein (als Krönung des Freitreppevorbaus) liegen und vom Hofhausplatz her durch einen kleinen Windfang direkt in die imposante Halle (22x22 m Grundfläche, 5,5 m hoch) führen, die einst der bernischen Bürgerschaft als Versammlungsort (später aber nur noch als Vortraum (Betreibe für die im 19. Jahrhundert) und Gerichtsaal diente.

Diese Halle wird, wenn sie einmal aller nachträglichen Zutaten entledigt ist, mit ihren neun mächtigen Deckenstützen und sechs hohen Wandpfeilern zweifelslos ein prächtiger Empfangsraum sein, der in seiner Art kaum irgendwo seines gleichen hat. Der Boden soll mit alten Platten aus gebranntem Ton und stellenweise mit Teppichen belegt werden. Die einfach verputzten Wände wird man wohl mit einigen gut erhaltenen Porträts bernischer Magistraten und, wenn ganz hoch kommt, mit dem Götter-Gebälde aus der 17. oder 18. Jahrhundert und dem historischen Museum schmücken. Geeignete Tüchen und wenige Sitzgelegenheiten werden aber betont zurückhaltende Innenausstattung dieser feuchten

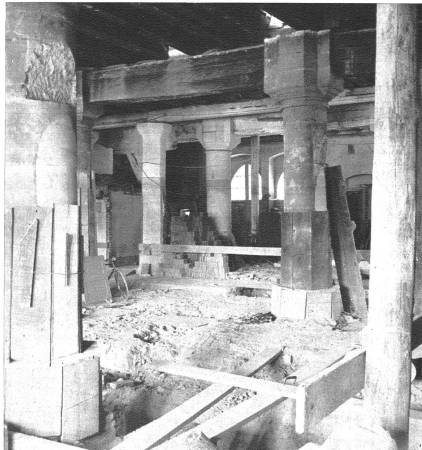
Stube ergänzen. — Hoffentlich gelingt es den umzubauenden Architekten, die heisse Beleuchtungsfrage in organischer Zusammenhang mit der Architektur, d. h. unter weitgehender Einbeziehung indirekter Lichtquellen, befruchtend und wirkungsvoll zu lösen.

Im 1. und 2. Stock ist ebenfalls kaum mehr ein Stein auf dem andern geblieben. Böden, Wände und Decken werden nacheinander abgetragen und zum Teil ganz woanders wieder plattmengenfügt. So hat man zum Beispiel die gotische Holz-Zimmendecke im Regierungsrats-Sitzungslokal sorgfältig in ihre einzelnen Bestandteile zerlegt, um sie in einigen Monaten, wenn die innere Neueinteilung des Rathauses weiter fortgeschritten sein wird, genau gleich über dem neuen Regierungsratsaal wieder zusammenzufügen. Beim Abbruch einer Telefonkabine kam ein reichgeschmücktes gotisches „Rabelbrüt“ zum Vorschein, durch das in Zukunft eher ein Regierungs- oder Stadtrat denn ein Samen gehen wird. Die Wand- und Deckengemälde, die der Erhaltung wert sind, werden mit Gipsgebäude und lackierfähig äusserst behutsam abgetrennt und dann anderweitig wieder angebracht. Überhaupt kommt alles, was noch gut und brauchbar ist, inneweil zu neuen Ehren.

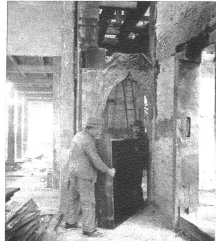
Das schwere Ziegelbaldach wird nur seine stützenden Balken behalten, sonst aber äusserlich bleiben, wie es ist. Dagegen muss die ganze Tragkonstruktion, das überkomplizierte Dachstuhl nicht mehr zweckmäßige Stützsystem abgebaut werden — wodurch viele mehr als 500-jährige Stützen für andere Zwecke frei werden. Dabei denkt man lieber weniger an eine Verwendung bei der Witterungs- (Schwefeläurer) als an — Büchschubunterstützung.

Einige Meter unter dem Erdboden entsteht ein stimmungsvoller Saal (Bombensicherer), der so herrlich fällt, dass er vielleicht auch zur Aufstellung politischer Diskussionstische und zum friedlichen Ausklang politischer Besprechungen beitragen dürfte. In der Nähe des Saales wird ein Bombensicherer dieses Raumes doch Bombensicherer dafür, dass hier nicht etwa ein Bombensicherer oder zwei . . .

Die nächste Umgestaltung des Rathauses und seiner Deputierten, deren Rollen vor zwei Jahren auf rund anderthalb Millionen Schweizerfranken berechnet wurden, nun aber schätzungsweise höher kommen werden, ist eine ausserordentlich produktive Arbeitsbeschaffung, von der in erster Linie Kleinrentner und Spezialarbeiter (z. B. Steinmetzen, Zimmerleute) profitieren — also gerade die Berufsstände, die unter den Umständen der Zeit am meisten zu leiden haben. — Wenn ganz hoch kommt, mit dem Götter-Gebälde aus der 17. oder 18. Jahrhundert und dem historischen Museum schmücken. Geeignete Tüchen und wenige Sitzgelegenheiten werden aber betont zurückhaltende Innenausstattung dieser feuchten



Die gegenwärtigen Umbauarbeiten haben uns eine grosse Überraschung beschert, nämlich die Entdeckung einer grossen Säulenhalle zu ebener Erde, die durch Ein- u. Umbau bisher vollkommen unbekannt war und von der man auch keine anderweitige Kenntnis mehr hatte. Diese fast kirchensähnliche Säulenhalle mag ursprünglich als Gerichtshalle gedient haben oder möglicherweise auch als Versammlungsort der Bürgerschaft benutzt worden sein.



Eine andere grosse Überraschung bildete die Entdeckung einer mit reichem gotischem Schnitzwerk verzierten eichenen Spitzbogentüre, die vollkommen verbaut war. Sie soll inaktive den Eingang in den Grossratsaal bilden, trotz ihrer schmalen Dimensionen, — gleichsam als ein Nadelohr . . .